

# Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Drilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Frachtkosten. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Postvermittlungsanstalten) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 P. Alles weitere nach Nachschlag usw. laut ausliefernder Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr mittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachschlagsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhände zu Ottendorf-Drilla und des Finanzamtes zu Nohfelden. Postfachkonto: Dresden 15468. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Köhle, Jnd. Georg Köhle, Ottendorf-Drilla. Girokonto: 551. - Fernruf: 21.

Nummer 72

Donnerstag, den 20. Juni 1940

39. Jahrgang

## Die Verfolgung des Feindes schreitet rasch weiter

### Deutsche Flagge über Straßburg Lunewille und Loul genommen

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Lunewille und die Festung Loul sind genommen. Die deutsche Flagge weht auf dem Straßburger Münster.

Straßburg, der Name dieser urdeutschen Stadt, beschwört in vielen Deutschen Erinnerungen heraus. Sein Münster ist so sehr Ausdruck des deutschen Geistes wie der Kölner Dom, wie die Marienkirche in Danzig oder wie die Marienburg. Viele deutsche Städte sind durch Straßburgs Unversinkt geblieben, allen voran Goethe, der in „Dichtung und Wahrheit“ den herrlichen Eindruck beschreibt, den das Münster, der Bau Erwin u. Steinbachs, und der Blick von seiner Plattform auf ihn machte. Und nicht minder lebt die Stadt im deutschen Volkstum fort. Durch die deutsche Flagge auf dem Münster wird eine Schmach ausgetilgt, die das deutsche Volk vor 22 Jahren hinnehmen mußte.

Loul, eine Stadt von 15.000 Einwohnern, ist berühmt durch seine geistliche Hochschule. Wirtschaftliche Bedeutung erlangte es durch seine Waffen- und Textilindustrie. Lunewille war im Weltkrieg hart umstritten, bis der Franzose dem deutschen Ansturm weichen mußte.

Während die Brand- und Sprengbomben, die dem St. Jösefs-Haus zugebracht waren glücklicherweise alle ihre Ziele verfehlten und in der Umgebung des Krankenhauses niederfielen, war die Wirkung des Bombardements auf den Kemperhof um so furchtbarer.

Ein Seitenflügel des Gebäudekomplexes wurde durch alle Stadwerke hindurch aufgerissen, zwei Schwestern, die sich um die Unterbringung der Verwundeten und Kranken in den Luftschutzelern bemüht hatten, wurden vom 1. Stockwerk aus in den Trümmerhaufen heruntergerissen und konnten erst nach schwerer Arbeit von dem Schutz geborgen werden.

Auch der Innenhof wurde durch Bomben schwer demoliert. Sämtliche Fensterläden und zum Teil die Türen der Krankenzimmer wurden zerstört. Nur die Tische, die alle Verwundeten in den Luftschutzelern gebracht waren, ist es zu verdanken, daß niemand weiter verletzt wurde.

Doch es ist bei diesem Angriff wie schon oft um eine bewußte Aktion gegen ein Lazarett handelt, geht aus folgenden Gründen klar hervor:

Kemperhof liegt einam weit außerhalb der Stadt. Der gesamte Gebäudekomplex ist durch riesige rote Kreuze auf weißem Grund nach oben weithin sichtbar gemacht. Die Nacht war mondhell und sternklar. Außerdem aber haben die Flieger vor dem Abwurf der Bomben an hellblauen Leuchtschildern fallen lassen, die das ganze Lazarett taghell erleuchteten. Die Bomben wurden auch nicht aus großer Höhe abgeworfen, sondern die Maschinen gingen vorher auf Erdnähe.

Dieses neue schändliche Verbrechen Churchill's wird zu den vielen anderen Vorkäufen auf die große Rechnung geschrieben, die ihm demnach präsentiert werden wird. Daß er sie auf Heller und Pfennig begleichen wird, dafür bürgt das deutsche Schwert.

### Das ist Verräter Reynaud

Er wollte Frankreich für England völlig preisgeben. „Exchange Telegraph“ berichtet aus London, man erfahre, daß Paul Reynaud versucht habe, die Regierung zu bestimmen, zwei französische Armeen zur Verteidigung der britischen Insel nach England zu schicken und alle übrigen noch verfügbaren Streitkräfte in Nordafrika zu konzentrieren. Gleichzeitig hätte die französische Marine ebenso wie die Luftflotte den Kampf an der Seite Großbritanniens fortsetzen sollen.

Diese Meldung muß jeden Franzosen mit Abscheu erfüllen vor der Verräterei, die dieser Plutokrat und Soldling Churchill's gegen sein Vaterland betrieben hat. Für einen Judaslohn war ihm das Schicksal seiner Heimat und seines Volkes feil.

### Ein merkwürdiger General

... und Nachdenkliches zur Geistesverfassung der Plutokraten

Degaulle, der unter Reynaud Chef des französischen Militärkabinetts war, hat es zwar vorgezogen, sich nach England zu begeben, kann es aber dennoch nicht lassen, seine Meinung zu äußern. Er zweifelt in einer Rundfunkansprache die Worte Reynaud an, daß Frankreich die Waffen niederlegen müsse. „Ich sage Ihnen, daß Frankreich nicht verloren ist. Was auch kommen möge, die Klammern des französischen Widerstandes dort und wird nicht verlöschen.“ Das sind die Worte dieses merkwürdigen Generals, der aus sicherem Vort zum Widerstand aufruft, noch dazu in einem sicheren Augenblick, da kein Feind im Felde, dem französischen Bundesgenossen den Fußtritt verleiht.

Diese Leute wie Degaulle und andere haben ebenso den Begriff für Ehre wie für die Notwendigkeiten des Krieges verloren. Wogegen es an, wenn das englische Arbeitsministerium jetzt eine Erhebung über den Bedarf an Arbeitskräften für Rüstungsarbeiten anstellt und mit einem Male, nach neun Monaten Krieg, schließt, daß 4 B. Geschütze dringend gebraucht werden. Erhebungen sind immer vorteilhaft und nützlich, sie dürfen nur nicht zu spät kommen.

Da man keinem mehr Hoffnung machen kann, den Siegesmarsch der deutschen Truppen aufhalten zu können, verläßt die Agentur Reuters, daß die Entscheidung des Krieges mit Deutschland in diesem Winter ausschließlich (!) aus wirtschaftlichen Gründen herbeigeführt werden könne. Man ist der Ansicht — sagt die Agentur in dem typischen Reutersstil — daß der Zusammenbruch der deutschen Lebensmittelversorgung (!) viel näher ist, als man es je seit Ausbruch des Krieges für möglich gehalten hat.

Zu gern möchte man in London, daß die englische Plutokratie die Einfuhr von Lebensmitteln unendlich macht, daß die Bekleidungsarbeiten durch die Mobilisierung vollkommen in Unordnung geraten, daß eine Misserie zu erwarten sei, daß der Colorado-Flieger die Kartoffelfelder verwüsten dürfte.

Aber man rechnet auch hier nur nach plutokratischer Manier und nicht mit der Einfuhr von Lebensmitteln und der leidenschaftlichen Arbeit des deutschen Bauern. Dieses England ist militärisch keine Insel mehr, achtsig aber schimmer dran als Robinson nach hundert Jahren seines Einsiedlerlebens. Dieses England ist aktiv so fertig wie ein Dampfboot nach dem Dampfboot.

### Kampffliegerverbände greifen England an

Führerhauptquartier, 19. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die französische Wehrmacht löst sich immer mehr auf. Schnelle Truppen haben in der Normandie Cherbourg genommen.

Bei Rennes ist die Bretagne erreicht. Le Mans nach Süden durchschritten. Zwischen Orleans und Revers gelang es an vielen Stellen die Loire zu überschreiten. In Burgund stießen schnelle Truppen schon in Richtung auf Lyon vor.

Westlich Mühlhausen sind Panzer- und motorisierte Divisionen von Vesfort kommend in Begriff sich mit den Truppen zu vereinigen, die über den Oberrhein angegriffen haben und die bei Münster schon tief in die Vogesen vorgestoßen sind. Weiter nördlich ist Nancy genommen und der Rhein-Marne-Kanal östlich Nancy in breiter Front überschritten.

In der Maginotlinie beiderseits Dierenhofen leistet der Feind noch Widerstand. Kampf- und Sturzkampfverbände wirkten durch Angriffe auf Befestigungen, Feldstellungen, Eisenbahnstrecken, Truppenansammlungen und Kolonnen mit, den Widerstand des in Lothringen eingeschlossenen Feindes zu brechen.

Vor Cherbourg wurde ein Handelsschiff von 10.000 T. durch Bomben versenkt.

In England griffen deutsche Kampffliegerverbände zahlreiche Flugplätze sowie die Großtanklager an der Themsemündung mit Bomben an und setzten diese in Brand. Hierbei zeichneten sich besonders die von Generalmajor Coeler geführten Fliegerverbände aus.

Britische Flugzeuge flogen auch in der Nacht zum 19. 6. in Nord- und Westdeutschland ein um wie bisher ihre Bomben über nichtmilitärische Ziele abzustreuen. Dabei sind etwa 18 Tote unter der Polizei und der Zivilbevölkerung zu beklagen, darunter eine Anzahl Personen die sich nicht in die Luftschutzelern begeben hatten.

Die Gesamtverluste des Gegners in der Luft betragen gestern 6 Flugzeuge. Fünf deutsche Flugzeuge werden vermisst.

Der Leutnant in einem Schützenregiment, Diez, hat eine wichtige Brücke durch kühnen Zugriff unverfehrt in unsere Hand gebracht.

### In Ostafrika eine englische Kolonne aufgerieben

Rom, 19. Juni. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Unsere Marine-Erkundungsflugzeuge haben ein feindliches U-Boot versenkt.

Auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert. In Ostafrika ist eine englische Kolonne, unterstützt von Panzerwagen, die unter Führung der Tricolore in unsere Vilen eindringen versuchte, in einem wirksamen Gegenangriff zerstört worden.

Unsere Luftwaffe hat feindliche Luftstützpunkte angegriffen und dabei drei Flugzeuge in Brand gesetzt. Feindliche Flugzeuge haben eine landwirtschaftliche Siedlung mit Bomben belegt. Drei Frauen und einige Kinder wurden getötet.

In der gestrigen Nacht hat der Feind unter Bombenabwurf Luftangriffe auf Städte in den Provinzen Ligurien und Piemont ausgeführt. Opfer sind keine zu beklagen. Der Schaden ist ganz gering.

### Immer neue Zeichen der Auflösung

Neuzeit französische Soldaten auf Schweizer Gebiet. Wir die „Zürcher“ erfahren, haben bis zum Mittwoch rd. 300 französische Soldaten in der Nähe der schweizerischen Stadt Le Locle die Grenze überschritten, wo sie vom schweizerischen Grenzschutz entwaffnet und interniert wurden. Unter General stand sich ein Generalstab der Luftwaffe, der einen General und mehrere sonstige Offiziere umfaßte.

Die sehr die französischen Truppenteile in Auflösung begriffen sind, beweisen die einzelnen Erzählungen von Flüchtigen Soldaten. Sie gehörten teilweise Truppenteilen an, die in der Gegend von Verdun und sogar noch weiter nördlich kämpften und dann Befehl erhalten hatten, sich nach Befehl nach dem Schweizerland zu begeben. Bei ihrem Anbruch fanden sie aber diese Truppen von französischen Truppen bereits verlassen. Daraufhin einzelne Soldaten ihren Marsch in der Richtung des Schweizerlandes fort, während die anderen verblieben, sich nach der Schweiz durchzuschlagen, wobei sie sich stets im Gelände verhielten, um den deutschen Panzerwagen zu entkommen.

An der Nordgrenze des Kantons Gené befinden sich gegenwärtig keine französischen Truppen mehr. Auch die französischen Zollbeamten verließen ihren Dienst unbewaffnet.

### Sie wollten nicht für England sterben

Am Strand von Gendia wässerten zwei französische Flugzeuge, die von Marseille nach Oran fliegen sollten. Die Besatzungen erklärten, daß sie keine Luft hätten, ihr Leben für England zu opfern. Die Flugzeuge wurden von den spanischen Behörden beschlagnahmt, die Piloten interniert.

### Frankreichs Verteidigungsminister gibt bekannt:

„Der Kampf geht weiter.“ Der französische Minister der nationalen Verteidigung gibt im Radiobericht folgenden bekanntgeben: „Es besteht noch kein Waffenstillstand. Verhandlungen haben noch nicht begonnen. Der Kampf geht weiter.“

„Der Kampf geht weiter“, sagt der französische Verteidigungsminister. Aber er hat dabei wohl vergessen, daß das Wesen dieses Kampfes von der deutschen Wehrmacht diktiert wird und daß der Kampf der Franzosen nur noch dem einen Zweck gilt, sich in Sicherheit zu bringen vor der Gewalt des deutschen Vordringens. Denn von Rückzug kann hier nicht mehr gesprochen werden. Es ist ein Zurückfluten, das — wie die Nachrichten aus der Schweiz zeigen — vielfach jeder Notwendigkeit hohn spricht.

### Wieder deutsches Lazarett bombardiert

Krankenschwestern unter Trümmern begraben. Die Rechnung wird vorzulegen. So während und voller Hoch Churchill gegen alles Deutsche im gemein und hinterhältig handeln keine Kluge, die Nacht um Nacht in deutschem Hinterland sich nicht etwa militärische Ziele suchen, sondern ausschließlich auf Wohnbezirke, kleine Dörfer und Städte ihre Bomben abwerfen, nur um zu melden: Bomben abgeworfen! In zahlreichen Häusern sind Schulen, Krankenschwestern, Krankenhäuser und Lazarette das Opfer dieser unerschütterlichen Angriffe geworden.

In der Nacht vom 17. zum 18. Juni fielen englische Bomben auf ein Lazarett an und bombardierten ausschließlich zwei Lazarette: die beiden Lazarette St. Jösefs-Haus und Kemperhof.

# Zusammenbruch Frankreichs schreitet rasch vorwärts

Allein gestern weit über 100 000 Gefangene — Gesamte Ausstattung zahlreicher Divisionen und mehrerer Festungen erbeutet — Besonders erfolgreiche Luftangriffe auf Transportschiffe in der Loiremündung und auf dem Bahnhof Rennes — Die Drne an mehreren Stellen überschritten

**Führerhauptquartier, 18. Juni.** Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Der militärische Zusammenbruch Frankreichs schreitet unter dem Druck unserer rastlosen Verfolgung rasch vorwärts. Zwischen Caen und Le Mans ist die Drne an mehreren Stellen überschritten, die Loire aufwärts Orleans bis Nevers und schließlich davon erreicht. Wie schon durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben schnelle Truppen das französische Stützpunktzentrum Le Creusot besetzt und die Festung Velleuzt genommen. Die Festung Dijon ist kampflös gelassen. Einer kühn vorstoßenden beweglichen Abteilung hat sich auch die Festung Meg ergeben. Von dort aus wurden nunmehr die noch verteidigten Abschnitte der Maginotlinie beiderseits Diedenhofen auch von rückwärts angegriffen. Der Durchbruch durch die Maginotlinie südlich Saarbrücken wurde bis an den Rhein-Marne-Kanal erweitert. Am Oberrhein schreitet der Angriff gegen die Vogesen vorwärts. Colmar ist genommen. Allein am gestrigen Tage sind weit über 100 000 Gefangene eingebracht worden. Die Route umfaßt die gesamte Ausstattung zahlreicher französischer Divisionen und mehrerer Festungen. Die Luftwaffe leitete den Verfolgungskampf gegen den zwischen der atlantischen Küste und der oberen Loire zurückstehenden Gegner fort. Besonders erfolgreich war ein Luftangriff auf den mit Transport-, Munitions- und Betriebsstoffzügen überfüllten Bahnhof Rennes. In gewaltigen Explosionen flogen ganze Züge in die Luft; unter den Truppen brach eine ungeheure Panik aus. In der Loire-Mündung gelang es, die bisher größte Angriffswirkung auf feindliche Transportschiffe zu erzielen. Gewaltiger Schiffsraum wurde vernichtet oder schwer beschädigt. Unter den getroffenen, zum Teil als beladen erkannten Schiffen, befanden sich zwei Transporter von 30 000 Tonnen, zwei Transporter von 25 000 Tonnen, ein Transporter von 20 000 Tonnen, vier Transporter von je über 10 000 Tonnen und mehrere kleinere Kriegs- und Handelsschiffe. Neun Schiffe sind gesunken, andere unter Explosionsercheinungen teils vollständig ausgebrannt, teils gesunken. In der Nacht zum 18. Juni nahmen englische Flugzeuge ihre Angriffe gegen nichtmilitärische Ziele in Nord- und Westdeutschland wieder auf. Die Gesamtverluste des Gegners in der Luft betragen gestern fünf Flugzeuge, ein eigenes Flugzeug wird vermisst. Durch entlassenen persönlichen Einsatz haben der Kommandeur eines Schützenregiments, Major Zimmermann, der Oberleutnant eines Panzerregiments, Major G. und der Leutnant einer Beobachtungsabteilung, D. n. n., die Sprengung wichtiger Brücken durch den Feind im letzten Augenblick verhindert. Der am 17. Juni bekanntgegebene Erfolg eines U-Bootes gegen einen britischen Hilfskreuzer im Moray Firth ist durch ganz besonders tapferen und vollen Einsatz des Bootes unter Führung von Kapitänleutnant Kuppisch erzielt worden.

## Erneute italienische Luftangriffe auf Malta, Korfika und Bizerta

Durch U-Boote zwei Deltanter versenkt — Neun feindliche Flugzeuge vernichtet

**Rom, 18. Juni.** Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut: Das Oberkommando der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: In der Nacht zum 17. Juni sind die Flottenbasen von Bizerta, die militärischen Ziele von Malta und die Flughäfen von Korfika wieflam mit Bomben belegt worden. Unsere U-Boote haben feindliche Kanter, darunter einen von großer Tonnage, versenkt. In Nordafrika werden die Operationen an der Cyrenaikagrenze fortgesetzt. In Ostafrika sind zahlreiche Luftoperationen mit Erfolg durchgeführt worden, wobei verschiedene Flottenstützpunkte und militärische Ziele im oberen

Sudan mit Bomben belegt wurden. Alle unsere Flugzeuge sind zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt. Drei feindliche Flugzeuge sind am Boden zerstört und ein Jagdflugzeug ist im Luftkampf abgeschossen worden. Einige Einsätze der feindlichen Luftwaffen blieben ohne nennenswerten Erfolg. Ein Flugzeug wurde von der Flak abgeschossen. Der Feind hat in der Nacht von gestern die Luftangriffe erneuert, wobei nichtmilitärische Ziele getroffen wurden. In Malta wurden Häuser und ein Schwedenspital beschädigt. Zwei Tote und einige Verwundete bei der Zivilbevölkerung. In Ligurien hat eine Flakbatterie vier feindliche Flugzeuge abgeschossen.

## Begegnung der Gestalter einer neuen Zeit

**München, 18. Juni.** Nach dem triumphalen Empfang des Führers sah die Bevölkerung der Hauptstadt die Bewegung mit ungeheurer Spannung der Ankunft Benito Mussolini entgegen. Die Hunderttausende waren sich bewußt der maßvollen Bedeutung dieses Zusammenstehens der beiden großen Führer der beiden in gemeinsamem Kampf stehenden Völker und waren glücklich, ihnen gemeinsam ihre Begeisterung entgegenrufen zu können. Der größte Teil der Volksgenossen war nach Ankunft des Führers gleich an der Stelle geblieben, die sie schon seit den frühen Morgenstunden unentwegt eingenommen hatten. Unablässig strömten neue Tausende und aber Tausende in die Straßen des Einzuges, die schließlich zum Bersten gefüllt waren. Frühzeitig versammelten sich wiederum die Vertreter von Partei, Staat, Wehrmacht usw., an ihrer Seite Reichsstatthalter General Ritter von Epp und Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner auf dem Bahnhofsplatz des Hauptbahnhofs. Außerdem waren Mitglieder der italienischen Gesandtschaft in Berlin erschienen, während am Ausgang der Bahnhofshalle der Münchener Fasces mit Standarten und Fahnen Aufstellung genommen hatte.

Tolende Heilrufe, die von der Stadt bis in die Bahnhofshalle drangen, ver kündeten die Ankunft des Führers, der am Eingang des Bahnhofs von Gauleiter Adolf Wagner begrüßt wurde. Um 14.58 Uhr fuhr der Zug des Duce langsam in die Halle. Unter den Klängen der Giovinezza lag der Duce aus seinem Salonwagen. Der Führer begrüßte den Duce, der die Uniform eines Marschalls des Imperiums angelegt hatte, auf das herzlichste und ließ ihn in München willkommen. Anschließend begrüßte der Führer den italienischen Außenminister Graf Ciano, der die Uniform eines Majors der italienischen Luftwaffe trug. Der Duce richtete hierauf Begrüßungsworte an den Reichsinnenminister von Ribbentrop und den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel.

Während der Führer mit dem Duce unter den Klängen der italienischen Nationalhymne die Ehrenkompanien des Heeres, der Luftwaffe und der SS abschritt, umarmten sie ununterbrochen die Heilrufe der vieltausendköpfigen Menge, aus deren Rundgebungen das Glück der Massen sprach, den beiden Führern, die das Schicksal ihrer Völker und die Zukunft Europas gestalten, zujubeln zu können. Dieser Jubel ist auch der Dank an unsere Soldaten, die drängen kämpften. Der ganze Bahnhofsplatz und seine Umgebung war ein einziges brausendes und jubelndes Meer der Begeisterung. Der ungeheure Jubel, mit dem die Bevölkerung Münchens den Duce und den Führer begrüßte, begleitete die beiden Staatsmänner auch auf dem ganzen Wege vom Bahnhof bis zum Prinz-Karl-Palais, wo der Duce auch dicimal wieder Wohnung nahm. Duce und Führer nebeneinander im Wagen stehend, grüßten zur Menge zurück. Immer und immer wieder ertönten die Heilrufe der Menge und pflanzten sich durch alle Straßen und Plätze fort, durch die die beiden genialen Gestalter einer neuen Zeit zogen.

In den folgenden Wagen hatten die Außenminister Deutschlands und Italiens, die Volkshafter Afferi und von Raden sen, der Stellvertretende Generalstabchef des italienischen Heeres, General Roatta, mit dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, der Kabinettschef des Duce, Sebastiani, mit Reichspresseschef Dr. Dietrich, Platz genommen.

Bei der Ankunft am Prinz-Karl-Palais verabschiedeten sich die beiden Staatsmänner, die Schulter an Schulter in dem gemeinsamen Ereignis teilnahmen, unter feierlichen Umarmungen der Tausende.

## Der Führer und der Duce auf dem Balkon des Führerbaues

**München, 18. Juni.** Nach Abschluß der Besprechungen im Führerbau traten der Führer und der Duce auf den Balkon des Führerbaues. Mit unbeschreiblicher Begeisterung und minutenlangem tosenden Heilrufen grüßten die Tausende und aber Tausende auf dem königlichen Platz den Duce und den Führer, die nebeneinander auf dem Balkon des monumentalen Baues standen.

Stundenlang hatte die Bevölkerung in nächster Nähe dieser weltgeschichtlichen Zusammenkunft ausgeharrt, und nun wurde ihre Geduld so herrlich belohnt. Noch einmal dankten der Duce und der Führer mit erhobener Rechten nach allen Seiten. Dann schlossen sich hinter ihnen wieder die Türen, während die ergriffene Menge in spontaner Begeisterung die nationalen Hymnen der beiden verbündeten Völker und die hinreißenden Kampflieder dieses Krieges — das Engellied und das Franzosenlied — anstimmte.

Kurze Zeit später geleitete der Führer den Duce zur Abfahrt zum Portal des Führerbaues, wo er sich angesichts der Tausende auf dem königlichen Platz auf das herzlichste von ihm verabschiedete.

## Abfahrt des Duce und des Führers

**München, 18. Juni.** Der denkwürdige Tag, der die Zusammenkunft Adolf Hitlers mit Benito Mussolini in München gebracht hat, nahm einen dem Ernst der Stunde und der Größe der Ereignisse entsprechenden würdigen Abschluß. Die Abfahrt des Duce gestaltete sich noch einmal zu einer eindrucksvollen und herzlichsten Kundgebung der Münchener Bevölkerung, die trotz der vorgerückten Stunde den Staatsmännern der beiden großen Nationen durch einen Massenaufmarsch aus neue ihre unverbrüchliche Gefolgschaftstreu bezeugte.

Der Führer begleitete vom Prinz-Karl-Palais aus seinen hohen Wagt zum Hauptbahnhof. Noch einmal schritten die beiden großen Führer der verbündeten Völker die auf dem Bahnhofsvorplatz angetretenen Ehrenkompanien ab, noch einmal wandten sie sich an die Münchener Frauen und Männer, um sie symbolisch für das ganze deutsche Volk mit erhobener Rechten zu begrüßen. Ein letzter Gruß der Massen, ein letztes Aufein, ein letztes Winken.

Vor dem Sonderzug verabschiedete sich der Führer vom Duce mit einem langen festen Händedruck. Dann bestieg Mussolini den Wagen. Die wenigen Minuten bis zum Abgang des Zuges benutzte er noch zu einem angeregten Gespräch mit Adolf Hitler. Inzwischen hatte sich der Reichsaussenminister von Ribbentrop vom italienischen Außenminister Graf Ciano herzlich und freundschaftlich verabschiedet. Dann setzte sich der Sonderzug des Duce in Bewegung.

Wenige Minuten später verließ auch der Sonderzug des Führers die Hauptstadt der Bewegung. Langsam leerte sich das Bahnhofsgelände, das selbstverständlich entsprechend den Notwendigkeiten der Kriegszeit auch heute vorchriftsmäßig verdunkelt war.

Ein historischer Tag, der für immer in der Erinnerung der Münchener Bevölkerung weiterleben wird, hat sein Ende erreicht.

## Besançon und Dijon

Französische Festungsperrn im Saconal

Die in Lothringen nach Süden durchgebrochenen deutschen Truppen haben östlich Besançon die schweizerische Grenze erreicht. Frankreich hat 200 Kilometer südlich von Verdun nebeneinander zwei Festungen errichtet, nämlich Besançon als Fortifikation erster Klasse und Dijon als Fortifikation zweiter Klasse. Diese beiden Festungen liegen in der Westrichtung etwa 80 Kilometer auseinander und werden durch die kleine Zwischenfestung Auxonne miteinander in Verbindung gebracht.

Besançon liegt materisch in einer Flußschlinge des Doubs am Rande des französischen Juragebirges. Eine Zitadelle steht in der Höhe von 350 Metern die Stadt, die sich um eine prachtvolle, im vierten Jahrhundert begonnene und im zwölften Jahrhundert vollendete Kathedrale gruppiert. In der Geschichte von Besançon gibt es zwischen dem 14. und 17. Jahrhundert eine Zeit von 341 Jahren, in der es unter dem Namen Bisanz eine freie deutsche Reichsstadt war. Frankreichs Festungsbauarbeiten haben in Besançon vor 150 Jahren mit dem Bau der Zitadelle und einer Wallmauer begonnen, aber erst im vorigen Jahrhundert kamen 16 Geschützorte und zahlreiche gedeckte Batteriestellungen hinzu. Das Generalkommando der in Flandern zerstreuten französischen 7. Armee hatte in Besançon einen Friedensstandort. Wegen des beschränkten Raumes auf der Doubshalbinsel haben sich auf dem seitlichen rechten Flußufer neue Stadtteile entwickelt. Die etwa 60 000 Einwohner sind in der Hauptsache in Fabriken tätig. Allein 9000 Arbeiter arbeiten zur Schwerindustrie, die über den ganzen Jura verstreut ist, aber in Besançon ihren Mittelpunkt hat.

Dijon, die alte Metropole des Herzogtums Burgund und die jetzige Hauptstadt des Departements Côte-d'Or liegt in einer fruchtbaren, von grünen Hügeln umgebenen Ebene am Fuß von 600 Meter hohen Monte-Aricque und an der Mündung von Soanen in die Ouche. Geschichtlich und städtebaulich ist Dijon zu den interessantesten französischen Ortschaften. Das Rathaus ist ein Teil des früheren Palastes der Herzöge von Burgund; in den Keller gewölben sind die Grabmäler bedeutender Burgundfürsten eingemauert. Eine gotische Kathedrale und die Stadtkirche Notre-Dame stammen aus dem 13. Jahrhundert. Von einem mittelalterlichen Kastell und von manchen anderen städtischen Befestigungsbauten sind nur noch einige Türme und Ruinenreste in die neue Zeit übergeblieben. Dijon wurde durch die Anlage eines Fortgürtels zu einem verhängnisvollen Lager erhoben, das hinter Besançon zur zweiten Verteidigungslinie gehört und vor allem die bei Dijon kreuzenden Bahnhauptlinien Paris-Besançon-Nyon-Epinal beherrschen soll. Im wirtschaftlichen Leben dieser Stadt spielt eine stielteilige Kleinindustrie, der Gartenbau, die Blumenzucht und der Handel mit Wein und Landprodukten die Hauptrolle.

## Die Geldentat des Kapitän Kuppisch

**Berlin, 18. Juni.** Wie schon im DKB-Bericht vom 18. Juni mitgeteilt wurde, ist der Erfolg eines U-Bootes gegen einen britischen Hilfskreuzer im Moray-Firth durch ganz besonderen Schneid und vollen Einsatz des Bootes unter Führung von Kapitänleutnant Kuppisch erzielt worden. Wie es sich dabei abspielte, geht aus folgenden Einzelheiten hervor:

Der durch Flugzeuge und Fischdampfer gesicherte Hilfskreuzer wurde gegen Mitternacht durch einen Torpedo aus U-Boote getroffen. Da das Schiff nicht sank, ließ das U-Boot nach etwa drei Stunden erneut an und feuerte einen weiteren Torpedo, der das Schiff mittschiffs traf. Trotz starker Gegenwehr durch inzwischen herangekommene zahlreiche Zerstörer, U-Boote und Flugzeuge, die das U-Boot unter Wasser- und Abwehrbombeneinsatz fortlaufend angriffen, entschloß sich der Kommandant, da das Schiff sich auch jetzt noch über Wasser hielt, nach weiteren zwei Stunden zu dem dritten Torpedoschuss. Den Hilfskreuzer gegen 5.30 Uhr unter Wasser brachte. Es gelang dem Kommandanten, sein Boot durch heroische Führung und unerschrocken in die Heimat zu bringen.

## Churchill übertraf sich selbst

Hatte Churchill in seiner gestrigen Rundfunkansprache für das geschlagene Frankreich noch bittere Mißbilligung übrig, so überließ er heute in einer Unterhausrrede den von Boden liegenden Bundesgenossen, der sein Blut für den britischen Epizismus vergossen hat, mit einer Flut von Schmeicheleien und Vorwürfen, wie eben nur ein Churchill es kann. Der Wörber, der Ermordete ist schuld. Der englische Gauner wird von einem „tollokalen militärischen Desaster“, an dem die britische Führung die Verantwortung trüge. Als Quittung für sein immerhin tapferes Einsehen erfuhr der Bundesgenosse aus dem Munde des Oberkriegsheherrscher: „Die Franzosen werden die großen Gelegenheiten und ihre Zukunft aufs Spiel setzen, wenn sie nicht den Krieg gemäß ihrer vertraglichen Verpflichtungen fortsetzen, von denen wir sie nicht freigestellt haben.“

Hinter den Vorwürfen verdeckt sich die platonische Güte Frankreichs Flotte und seine Kolonien unter dem Schein der Rechts an sich zu reihen. Hinter den durchsichtigen Vorwürfen steht man wieder die Frage des Reichsleiderers, der sich über sein Opfer hermacht.

Dann machte Herr Churchill aus der Not eine Tugend und erklärte, launhaft aufgeschoben, daß England nun allein „Empire“ martierte und mit grotesken Rechenempeln auswertete. „Sieben Achtel aller Truppen hat England nach Frankreich geschickt“, so erklärte er, „300 000 bis 400 000 Mann sind wieder in England eingetroffen.“ Wir darf dann die britische Antwort wäre, könnte dann eine Aufgabe für den kleinen Feind in der Schule sein.

So nebenbei erfahren wir, daß die „sehr große Bombenwaffe“ unaufhörlich „militärische“ Ziele in Deutschland angreife, daß währenddessen die britische Bevölkerung Karl Götter sei, die Prüfung eines Luftbombardements auszuhalten. Der Ohren hat, zu hören, der kennt nun die „militärischen Ziele“ Churchills aus seinem eigenen Rande.

Ganz sicher scheint aber der „starke Mann“ an der Thron seiner Sache nicht mehr zu sein, denn von der Siegesgewißheit ist nur die „Hoffnung“ auf einen Endsiege geblieben. Und das, was die Welt bald beginnen wird...

Jawohl, sie wird beginnen, Churchill wird die Welt Deutschlands und Italiens, dessen Flotte er sich frech zu schmeicheln erlaubt, zu spüren bekommen. Die Welt verlangt nach einem Frieden der Gerechtigkeit. Das Schwert Deutschlands und Italiens garantiert ihn.

## Aus aller Welt

\* **Ministerbesprechungen mit dem Duce.** Sofort nach Bekanntwerden der neuesten Meldungen aus Frankreich sind der italienische Außenminister Graf Ciano und der Minister für Volksbildung, Paolo Bonaiuti, im Flugzeug nach Rom zurückgekehrt, wo sie eine Besprechung mit dem Duce im Palazzo Venezia hatten.

\* **Neue Erdölquelle in der Türkei.** In den letzten Tagen wurden aus verschiedenen Stellen Mittelanatoliens wieder neue Erdölquellen gemeldet, zuletzt aus der Stadt Amasia, wo einiger Sucharbeiten angeordnet wurde. In der Türkei sind seit Januar 52 Millionen türkische Lira für die Erdölbergbauarbeiten gesammelt worden.

\* **Spanischer Passagierdampfer von den Engländern nach Brasilien verschleppt.** Die spanische Schiffahrtsgesellschaft „Albatros“ meldet als Erfolg für die drei während des Bürgerkriegs von den spanischen Schiffen von den Vereinigten Staaten von Amerika gelorenen Schiffe von den Vereinigten Staaten von Amerika gelorene neue von insgesamt 20 000 BRT. gekauft hat, um den Passagierdienst zwischen Spanien und Argentinien wieder aufnehmen zu können. Die spanische Regierung mitgeteilt, daß das erste der neu erworbenen Schiffe beim Einschiffen in der Meerenge von Gibraltar von den Engländern aufgebrocht und in den Hafen von Gibraltar eingeschleppt wurde. Die Regierung Spaniens legte hiergegen energischen Protest bei der englischen Regierung ein.

# Die Besprechung Hitler-Mussolini in München

München, 18. Juni. Der Führer und der Duce haben sich heute in einer Besprechung in München über die Einklangnahme der beiden verbündeten Regierungen zu dem französischen Waffenstillstandsangebot geeinigt. Der Führer und der Duce haben nach Beendigung der Besprechungen München wieder verlassen.

Über den Verlauf der historischen Begegnung erfahren wir folgende Einzelheiten:  
Der Empfang, den die Bevölkerung am Dienstagmittag dem Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht bereitete, als er unmittelbar aus dem Hauptquartier in München eintraf, war wohl die größte und überwältigendste Huldigung, die die Stadt der Bewegung Adolf Hitler je zuteil werden ließ. In ihr drückte sich zugleich die tiefe Dankbarkeit aus, die das ganze deutsche Volk in dieser Stunde seinem Führer und seiner unvergleichlichen Wehrmacht entgegenbringt, allen seinen Soldaten zu Lande, zu Wasser und in der Luft, die weiter von Sieg zu Sieg führen.

## Der Führer kommt

Um 12 Uhr fährt der Sonderzug des Führers in die Bahnhofshalle ein. Nachdem der Führer dem Zug entstieg, begrüßt ihn Reichsstatthalter General Ritter von Epp mit tiefbewegten Worten. Mit dem Reichsstatthalter und Gauleiter Antonmüller Adolf Wegner sind sämtliche hier weilenden Mitglieder des Führerkorps, von Partei, Staat und Wehrmacht erschienen.

Rangam, immer wieder grüßend, schreitet der Führer durch das jubelnde Menschenpalast. Als Adolf Hitler den Massen auf dem Bahnhofsvorplatz sichtbar wird, brandet eine unbeschreibliche Welle der Begeisterung empor, ein minutenlanges, gewaltiger Schrei, in dem die ganze Liebe und Dankbarkeit des Volkes für seinen Führer und damit zugleich auch für seine Soldaten zum Ausdruck kommt.

Unter den Klängen der Nationalhymnen, die von den Massen begeistert mitgesungen werden, schreitet der Führer die Front der Ehrenkompanie ab. Dann besteigt er den Wagen zur Fahrt durch die Stadt nach seiner Wohnung. Sie gestaltet sich zu einem einzigen gewaltigen brausenden Festumzug. Immer wieder dankt der Führer, im Wagen sitzend, den begeistertsten Volksgenossen.  
(Weitere Einzelheiten auf Seite 3 unserer heutigen Ausgabe. Die Schrift.)

## Französischer Durchbruchversuch blutig abgewiesen

20.000 Gefangene — 100 Panzerwagen bei Nevers erbeutet

Berlin, 18. Juni. Gestern nacht machte ein Teil der in Elsass und Lothringen eingeschlossenen französischen Truppen einen verzweifelten Durchbruchversuch bei Besoon in Richtung auf das Plateau von Langres. Der Angriff wurde unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. 20.000 Gefangene blieben in deutscher Hand.  
Die deutschen Truppen haben, wie gemeldet, die Voire auf dem Gelände bei Nevers und südwestwärts davon erreicht. Hier lag das Artillerymaterial, das von uns erbeutet wurde, bestehend aus 100 Panzerwagen, darunter sechs sehr schwere im Gewicht von 70 Tonnen. Diese Wagen traten zum ersten und gleichzeitig zum letzten Mal in den Kampf.

## Eine wahre Völkerwanderung flutet von Frankreich in die Schweiz

Unter Sonderberichtsleiter an der französisch-schweizerischen Grenze hatte Gelegenheit, den Flüchtlingsstrom an den verschiedenen Übergängen von Frankreich zur Schweiz längs der Westküste zu beobachten. Der Strom der Flüchtlinge hat, wie er in den letzten 24 Stunden stellenweise die Ausbreitung einer wahren Völkerwanderung angenommen hat. Auf Fuß, auf Fahrrädern, mit Schieblarren, Handwagen, Kinderwagen, Pferdewagen und Automobilen überquerten mit dem notwendigen Gepäck und in Bekleidungen, die mit dem notwendigen Gepäck und in Bekleidungen geknoteten Hut die Grenzen der Schweiz. Dazu treten in immer größeren Gruppen französische Soldaten und Offiziere, Eisenbahnarbeiter, Jäger und Grenzgendarmenbeamte auf Schweizer Boden über, wo sie sofort einquartieren und in Internierungslager gebracht werden.  
Den zahlenmäßig härtesten Zustrom französischer Truppen, die der immer drohenden Umzingelung und Gefangennahme durch die vorrückende deutsche Armee durch eilige Flucht und Übergang auf neutralen Boden zu entgehen trachten, erwartet die Schweiz auf dem Grenzabschnitt zwischen Basel und Bern.

## Ein Kind fiel vom Himmel

Roman von Margarete Steiner

Vertriebsrecht bei Central-Verlag für die deutsche Presse GmbH, Berlin 249 68, Friedrichstr. 16

(Nachdruck verboten.)

„Auch recht!“ meinte er, und heißes Erbarmen quoll ihm vom Herzen auf mit dem gedachten, tapferen Wädel. „Gelt, Jettel, wir kümmern uns um all diese Laufen und mehr. Das Leben ist wahrhaftig zu schade dazu! Und schau mir: Wir ist es gleich, woher du kommst! Die meisten sind südafrikaner Herrgott, in der ganzen Welt sind keine zwei Menschen so gut zueinander wie du und ich.“  
„Auch recht!“ meinte er, und heißes Erbarmen quoll ihm vom Herzen auf mit dem gedachten, tapferen Wädel. „Gelt, Jettel, wir kümmern uns um all diese Laufen und mehr. Das Leben ist wahrhaftig zu schade dazu! Und schau mir: Wir ist es gleich, woher du kommst! Die meisten sind südafrikaner Herrgott, in der ganzen Welt sind keine zwei Menschen so gut zueinander wie du und ich.“

„Aber ich will es, Kreuzmilionenelement! Sonst könntest du dich alle Tenorpartien selber singen!“ lachte Ober-  
„Auch recht!“ meinte er, und heißes Erbarmen quoll ihm vom Herzen auf mit dem gedachten, tapferen Wädel. „Gelt, Jettel, wir kümmern uns um all diese Laufen und mehr. Das Leben ist wahrhaftig zu schade dazu! Und schau mir: Wir ist es gleich, woher du kommst! Die meisten sind südafrikaner Herrgott, in der ganzen Welt sind keine zwei Menschen so gut zueinander wie du und ich.“

„Auch recht!“ meinte er, und heißes Erbarmen quoll ihm vom Herzen auf mit dem gedachten, tapferen Wädel. „Gelt, Jettel, wir kümmern uns um all diese Laufen und mehr. Das Leben ist wahrhaftig zu schade dazu! Und schau mir: Wir ist es gleich, woher du kommst! Die meisten sind südafrikaner Herrgott, in der ganzen Welt sind keine zwei Menschen so gut zueinander wie du und ich.“

„Auch recht!“ meinte er, und heißes Erbarmen quoll ihm vom Herzen auf mit dem gedachten, tapferen Wädel. „Gelt, Jettel, wir kümmern uns um all diese Laufen und mehr. Das Leben ist wahrhaftig zu schade dazu! Und schau mir: Wir ist es gleich, woher du kommst! Die meisten sind südafrikaner Herrgott, in der ganzen Welt sind keine zwei Menschen so gut zueinander wie du und ich.“

„Auch recht!“ meinte er, und heißes Erbarmen quoll ihm vom Herzen auf mit dem gedachten, tapferen Wädel. „Gelt, Jettel, wir kümmern uns um all diese Laufen und mehr. Das Leben ist wahrhaftig zu schade dazu! Und schau mir: Wir ist es gleich, woher du kommst! Die meisten sind südafrikaner Herrgott, in der ganzen Welt sind keine zwei Menschen so gut zueinander wie du und ich.“

„Auch recht!“ meinte er, und heißes Erbarmen quoll ihm vom Herzen auf mit dem gedachten, tapferen Wädel. „Gelt, Jettel, wir kümmern uns um all diese Laufen und mehr. Das Leben ist wahrhaftig zu schade dazu! Und schau mir: Wir ist es gleich, woher du kommst! Die meisten sind südafrikaner Herrgott, in der ganzen Welt sind keine zwei Menschen so gut zueinander wie du und ich.“

„Auch recht!“ meinte er, und heißes Erbarmen quoll ihm vom Herzen auf mit dem gedachten, tapferen Wädel. „Gelt, Jettel, wir kümmern uns um all diese Laufen und mehr. Das Leben ist wahrhaftig zu schade dazu! Und schau mir: Wir ist es gleich, woher du kommst! Die meisten sind südafrikaner Herrgott, in der ganzen Welt sind keine zwei Menschen so gut zueinander wie du und ich.“

## Das neue Europa auf dem Marsch

Begeisterte Kommentare der römischen Presse zum Treffen von München

Rom, 19. Juni. Die kurze amtliche Mitteilung über das geschichtliche Zusammentreffen in München und die grandiosen Kundgebungen, mit denen der Führer und Duce gefeiert wurden, haben in ganz Italien den tiefsten Eindruck und die größte Begeisterung erweckt. Von den Entscheidungen und Beschlüssen, die diese beiden wahrhaft europäischen Staatsmänner in München gefasst haben, wird allgemein der Beginn eines Zeitalters erwartet, dessen Geistes vom Nationalsozialismus und Faschismus bestimmt werden. Diese beiden Revolutionen werden, wie „Popolo di Roma“ betont, auch die Gesetze des Friedens in einem neuen Europa bestimmen. Der Führer und der Duce hätten bei dem feierlichen Treffen in München den gemeinsamen Willen Deutschlands und Italiens bekräftigt, bei dem Wiederaufbau Europas mit der gleichen Ueber-einstimmung zu handeln, mit der sie bisher den Kampf gegen den gemeinsamen Feind geführt haben. Unter der Ueberschrift „Der Sieg einer Idee“ stellt „Messaggero“ fest, daß die erste Kriegspause mit dem triumphalen Sieg der Achsenpolitik gegen die Koalition jener Mächte schließt, die den Krieg mit allen Mitteln betrieben und vorbereitet haben. Die ungleichliche Größe der geschichtlichen Vorgänge unserer Zeit habe bereits in der ganzen Welt die Ueberzeugung gebracht, daß das neue Europa, frei von den namenlosen Ungerechtigkeiten, in denen es erstickt werden sollte, auf dem Marsche sei. Die ungeliebten Ideale und die praktische Tragweite der beiden revolutionären Bewegungen des Nationalsozialismus und des Faschismus und die vollkommen geschlossene Solidarität der beiden Regime seien kraft des Genies und des Willens der beiden größten Führer der Geschichte in der Lage, die notwendigen Bedingungen und Voraussetzungen für die neue Ordnung in Europa zu schaffen und zu sichern.

rières (unweit von Pontarlier). In der Nähe von Chaux de Fonds trafen am Dienstag früh über 300 französische Soldaten unter Führung eines Generals, die zur Bekämpfung eines Flugplatzes gehörten, über. Auch bei Ballorbe suchten französische Truppenabteilungen in der Schweiz ihre Zuflucht.

Auch in der Umgegend von Genè herrschte am Dienstag großer Betrieb. Von Schweizer Seite wurden strenge Ordnungs- und Sicherheitsmaßnahmen getroffen, da sich die meisten französischen Grenz- und Zollposten mit den fliehenden französischen Truppen von der Grenze zurückgezogen haben.

Immer neue Flüchtlingsströme überschritten die Grenze mit Fuß und Rad, mit Kind und Kegel, mit den in letzter Minute zusammengepackten Habseligkeiten beladen. Auf einem Fahrwerk lag alles wild durcheinander: Koffer, Kisten, Möbel, ein Radioapparat und sogar eine Nähmaschine. Die Archive und Standbesitzurkunden mehrerer französischer Ortschaften wurden im Café Federal von Verrières deponiert. Der Inhaber des Cafés, César Hirt, ist der Sohn des Caféhausbesitzers, der 1871 den Uebertritt der Bourbaki-Armee miterlebt hatte.

Von der Schweizer Grenze aus sieht man in einiger Entfernung französische Bunker und andere Verteidigungsanlagen, wie Straßensperren, MG-Nester und Panzerabwehrkanonen. Mehrere Soldaten und Offiziere mit niedergeschlagenen Gesichtern und oft mit Tränen in den Augen halten sich dicht am Grenzschaubaum auf und erklären, sie würden erst in letzter Minute auf Schweizer Boden übertreten. Bei unserer Abfahrt von Verrières, kurz nach 11 Uhr, verläuft, daß sieben weitere 129 französische Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften übertreten sind.

## Anweisungen Churchills für den Fall einer Invasion

Genè, 19. Juni. Nach einer Meldung aus England verteilen die britischen Behörden Druckschriften, die Anweisungen enthalten für den Fall einer feindlichen Invasion. Churchill macht also seine Anklündigung wahr, England zu einer einzigen Festung zu machen. Kein Dorf und keine Stadt soll unverteidigt sein. Doch die Zivilbevölkerung, der obendrein der „Rat“ gegeben wird, die Wohnungen nicht zu verlassen, damit die Truppenbewegungen nicht gefährdet würden, durch diese heftigen Maßnahmen Maßnahmen schwersten Gefahren ausgeföhrt wird, macht den Londoner Kriegsverbrechern kein Kopfschütteln. Sie denken nur an die Gefährdung ihres Plutokratenthrons.

Und im Saal lauschten unter den anderen Wolfgang und Wilhelmine, beide festlich erregt, lauschte Johannes in glücklicher Verklärung, lauschte Lambert mit fanatisch eingebildetem Begeisterungsbild, der jedes leiseste Räuspern im Saal mit Dolchschneiden bedrohte, lauschte Tante Mathilde fröhlich lächelnd und der kleine Organist in hingerissenem Entzücken. Steuereinnahmer nebst Sohn hatten ihre Karten zurückgegeben.

Als der letzte Ton verhallte, setzte minutenlanges Beifall ein. Alle, auch die stumpfsinnigen der Lauscher, hatten etwas vom Wehen der großen Flügel verspürt, und so waren sie in rechter Stimmung, den berühmten Sängern mit einem Jubel zu empfangen, der selbst den Berühmtesten in Staunen und Freude versetzte. Auch ihn trugen heute die großen Flügel, und er sang, wie er nur selten gesungen hatte. Jettel hätte am liebsten, wie beim erstenmal, die Hände in den Schoß gelegt und nur gelauscht, und dennoch trieb es sie, mitzuschwingen in dem wahrhaften Götterflug der Töne. Da „zwischen Winterfärme dem Bonnemond“, da klagte und frohe Tonhauer und verzehrte sich in Reue, „um eines Engels Träne zu verfluchen“, da stand der Graubote, zum „Streiter für der Tugend Recht ernannt“, da sang der feuergeborene Gott sein Lied „von Weibes Wonne und Wert!“ Welche der Gaben war die schönste? Sie wußten es nicht, sie wägen nicht, sie jubelten, rufen und dankten für einen Abend, der viel größer wurde, als seine Veranstalter in ihren kühnsten Träumen geahnt hatten. Als die endgültig legten, allerletzten Zugaben vorüber waren, als die letzten Besucher durch die Parkwege davonstapften, soweit sie nicht noch in den Restaurationsräumen beim Glase Bier plaudernd saßen, versammelte sich der engere Kreis beim Kurdirektor zu einem kleinen Imbiß. Jettel und Oberdorf wurden einander gegenübergelehrt, und es war ihnen ganz recht so, denn man konnte sich besser und unauffälliger ansehen, als wenn man nebeneinander saß. Unzählige Nebenstegen zum Lob und Preis der edlen Musik im allgemeinen und dem ihrer Jünger im besonderen. Noch wußte keiner außer Jettels „drei“ Eltern, was sich gegen vier Uhr in der Vergasse ereignet hatte.

Es war Tante Mathilde vorbehalten, in aller Unschuld die Bombe zum Plagen zu bringen, nun nicht geringen eigenen Erfahren. Die schicksalgebende Familienangelegenheit hatte im geheimen das Gefühl, etwas gutmachen zu müssen, wollte das aber nicht tun, ohne zugleich den ihr notwendig erscheinenden Dämpfer anzufügen. So sagte sie, als der Käse herumging:

## Noch will Frankreich nicht begreifen

Der alte Pétain hat zwar erkannt und ausgesprochen, daß Frankreich die Waffen niederlegen muß, aber noch hat er dies nicht getan, und noch sucht es sich und anderen vorzumachen, daß es dabei noch diese und jene Wahl habe und noch Bedingungen machen könne. Der neue Außenminister Baudoin wagt es, in dieser Stunde noch alle Taibekände in einer verleumdenden Weise zu fällen mit der Erklärung, die neue Regierung habe die grausame Mission übernommen, den Feind um Waffenstillstandsbedingungen zu bitten, damit „das Blutbad unserer Kinder aufhöre.“ Das ist eine ungeheuerliche Verleumdung der deutschen Führung und der deutschen Heere, die nur Krieg gegen Soldaten führten und weiterführen werden, bis auch ein Rarr wie dieser Baudoin kaputt ist, daß mit solchen Insanien kein Geschäft mehr zu machen ist. Was heißt überhaupt „Waffenstillstand?“ Dem gibt es nur zwischen bewaffneten Kämpfern und mit dem Vorbehalt der Wiederaufnahme des Kampfes. Von solchem Vorbehalt kann keine Rede sein, denn Frankreich hat nicht um Waffenstillstand gebieten. Herr Baudoin renommiert, „Frankreichs Moral sei nicht erschüttert, es sei nur dem Material geschwunden.“ Warum will es dann nicht auf das versprochene englische und amerikanische Material warten und dann mit „unerschütterlicher Moral“ weiterkämpfen und freilich auch in Kauf nehmen, wie bis dahin der Vormarsch der deutschen Armeen sich weiter über die Trümmer geschlagener französischer Heere nach Frankreichs Süden ergiebt? „Frankreich hat die Waffen nicht niedergelegt“, prahlt dieser seltsame Außenminister, den Herr Pétain sich da ausgelacht hat. Dann geht eben — siehe Loire-Mündung, siehe Dijon, Belfort, Le Creusot — der Krieg weiter über Frankreich. „Herr Baudoin ist nicht bereit, alle Bedingungen anzunehmen.“ Dann wird Herr Baudoin nicht lange Außenminister bleiben. Denn jetzt ist die Stunde, da ein anderer Mann als er und seinesgleichen den Vätern ihren Weg weist. Ein Mann, der anders als alle die englischen und französischen Missionen Wirklichkeit zu sehen, zu erkennen und zu gestalten fähig ist.

Noch sind diese Illusionisten am Werk. Der Londoner Rundfunk erklärt, es sei „zu erwarten gewesen, daß Frankreich von Deutschland überannt würde.“ Die alte englische Kanonenfütterpolitik. Der Londoner Rundfunk setzt aber voraus, daß dennoch dieses Frankreich nicht gutwillig in die Bedingungen Adolfs Hitlers willigen werde. Zur Korrektur seiner seltsamen Auffassung, daß die französischen Truppen „sich das Haupt erheben können“, lese Herr Baudoin aber nach, was selbst das jüdische englische Heuterbüro und die amerikanische Presse über die völlige Hilflosigkeit dieser Truppen gegenüber jedem Stoß und Griff der Deutschen zu erzählen wissen.

Kein, die Stunde ist nicht mehr angehen zu vergessen, was die Franzosen mit 10.000 feurigen Jungen bis Sonntag gepredigt haben; daß es auf die gänzliche, völlige, unumkehrliche, nie wiedergutzumachende Vernichtung Deutschlands ankomme und auf sonst gar nichts.

Es ist die Stunde, uns zu erinnern, was vor zwei Jahrzehnten im Walde von Compiègne ein Marschall Hoch unter „Waffenstillstand“ verhandelt, und wie in seinem Auftrag der General Wengand dort dem unseligen Erzberger seine 34 Bedingungen diktierte, mit dem grausigen Keckriss „ohne Recht auf Gegenseitigkeit“ — ohne Recht auf Gegenseitigkeit!

Was die Herren Hoch und Wengand damals fünf Wochen nach dem deutschen Waffenstillstandsversuchen als „Waffenstillstandsbedingungen“ diktierten, war bereits die völlige Vernichtung Deutschlands. Herr Wengand, der dabei war, wird sich erinnern, wie das alles aussah und vorstatten ging.

Die Stunde harter, kompromissloser Vereinigung aller französisch-deutscher Probleme, des Problemes Europas, ist gekommen.

Der Herr der Stunde aber und ihr Held ist der Mann, der keine Halbheiten kennt, der kompromisslos alle Verhältnisse nach dem neuen von ihm gefundenen Lebensgefühl der Völker gestaltet. Da bleibt kein Raum für chauvinistische Fäule und Aufschneidereien à la Baudoin, keine Möglichkeit für Kuhhandel mit unaufrichtigen Renegaten vorhalten. 1870 schrieb in England die „Times“ nach dem Sieg von Deutschland: „Keine Nation hat je einen so schlimmen Nachbarn gehabt, wie Deutschland ihn in den letzten 400 Jahren an Frankreich gehabt hat, schlimm auf jegliche Art, frech, räuberisch, unerfährlich, unerschütterlich und immer angriffslustig.“

Das ist jetzt zu begreifen. Das ist jetzt abzustellen für immer. Da hilft keinerlei Halbheit. Unerbittlich muß reiner Tisch gemacht werden. Nicht aus den minderwertigsten Komplexen eines vom Hoch vergifteten lieblosen Siegers, wie er im Walde von Compiègne und in Versailles seinem Sabismus frönte, sondern mit dem Blick des Genies auf und über Jahrhunderte und mit der großen von Hoch, Reich und Wiederverwertigten gefühlten nicht betrübten Unabsehbarkeit des wahren Siegers und wahrhaftigen Volkstreders des Willens der Geschichte. Frankreich hat, und nur noch auf eine halbe Stunde, die Wahl zwischen diesem Willen und dem endgültigen Verderben durch den Verbrecher Churchill.

„Ja, Renaten, das ist heut' ein großer Abend für dich! Hoffentlich bist du dir klar, daß das spätere Leben hier in Ehrenstadt dir derartiges natürlich nicht zu bieten hat, sondern Mühe, Selbstzucht und strengste Pflichterfüllung von dir verlangt.“

Eine peinliche Pause entstand, schon runzelte Nikolai bedenklich die Herrscherfirn, da sprang der Sänger empor. Liebenswürdig, ein strahlender Gott, neigte er einmal sein Vorderhaupt gegen Tante Mathilde und begann, gegen die Gäste gewandt:

„Wir hörten soeben Worte von abgründigem Familiengedächtnis und voll tiefstürzendem prophetischem Sinn. Aber Obins haben diesmal falsch geknarrt, verkehrte Frau Seniorin des Hauses Schlegelmilch. Renate ist nicht ausersehen, ihre Selbstzucht an Dur- und Moll-Tonleitern der Ehrenstädter Klavierbestiffenen emporkranken zu lassen, sondern sie wird — im Einverständnis mit ihrem mir sehr verehrungswürdigen Eltern — schon im Juli des Jahres Ehrenstadt für immer verlassen, um fortan als meine liebe Frau an meiner Seite zu leben, wo es immer kein mag: in München, Wien oder vielleicht auch irgendwo in Amerika. Melnetwegen auch in Australien!“ schloß er übermütig.

Ein Sturm erhob sich, in dessen Gebrause Tante Mathildes angeführter Glückwunsch als unbeachteter Tangese unterging.

Die Abrechnung am nächsten Tage ergab einen Ueber-schuh von schwindelhaftem Ausmaß. So hatte sich das Jettel wiederum als Glückskind für Ehrenstadt bewährt.

Sobald die Berliner Theater ihre Winterorte geschlossen hatten, gab es im weichen Hause an der Vergasse eine kleine, schöne Hochzeit. Von den Familien Schlegelmilch und Fittig waren zwar nur Jettels „drei“ Eltern zugegen — die anderen Vertreter hatten mehr oder minder bößlich dankend abgelehnt —, aber Nikolai war Braut-führer. Claudia di Gemma war mit Sammelore erschienen, Lona Kugelberg vergoh strahlend ein paar Bonnettränen, als das Paar am Altar kniete, und ein paar Musikgöttern aus Oberdorfs engler Freundschaft erhobten, wenn möglich, den Glanz dieser „berühmten“ Feier.

(Fortsetzung folgt.)

# Aus der Heimat.

Auf den zum Bestellchein 4 der Reichsleiterkarte gehörigen Abschnitt e werden für jeden Versorgungsberechtigten drei Eier abgegeben.

## Blumen als Bräute von Heimat zur Front

Sächsische und sudetendeutsche Kunstblumenindustrie fertigt 38 Millionen Sammelabzeichen

Der Dank der Heimat für ihre Soldaten ist unaussprechlich. Durch das vom Führer geschaffene und von der RSB durchgeführte Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz haben wir Gelegenheit, den verwundeten Frontkämpfern des großdeutschen Freiheitskampfes einen Teil dieses Dankes abzulassen. Am 22. und 23. Juni wird nun die erste Reichsleiterkarte in Ausführung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz durchgeführt. Die Deutsche Rote Kreuz und die Nationalsozialistische Kampfbewegung werden an diesen beiden Tagen im ganzen Reich Blüten, bunten Mören und Ernstkränzen verkaufen. Blumen bilden eine Bräute von der Heimat zur Front. Jeder deutsche Volksgenosse trägt diese Blumen, die diesmal das äußere Zeichen der Verbundenheit mit unseren Soldaten sein werden.

Die Blumen kommen aus der sächsischen und sudetendeutschen Kunstblumenindustrie. Sächsische und das anschließende sudetendeutsche Kunstblumengebiet mit insgesamt 250 kleinen, mittleren und großen Betrieben, die zahlreichen Heimatstätten der sächsischen Abzeichen. Nicht weniger als 38 Millionen farbenfrohe Blumen werden aus dem Böhmen an unsere Fronten gegenüber den Soldaten erinnern.

Maschine und Menschenhand haben gemeinsam keine Kunstwerke geschaffen, die in ihrer bunten Vielfalt besonders die Frauen begeistern werden. Während das Ausstatten und Paraffinieren der einzelnen Blüten in den Fabriken erfolgt, haben die Heimatwerker hauptsächlich das Zusammenbinden zu besorgen. Jeder müht sich die Blumensträuße mit feinem grünem Papier umwickelt werden. Unter den geschickten Händen der Blumenbinder entstanden schließlich jene hübschen Blütenzweige, die wir alle begeistert tragen werden, weil wir dabei an unsere tapferen Soldaten denken.

## Den Fähigkeiten entsprechend geleitet

Das erste Ausleselager zum Langemarckstudium in Dresden abgeschlossen

In dem ersten Lehrgang des Langemarckstudiums, der am 1. November beginnt, werden jetzt die Anmeldekarten entgegengenommen, die von Partei- und Behördenstellen sowie von Betrieben und Vereinen eingereicht werden können. Diejenigen, die den grundsätzlichen Anforderungen entsprechen, kommen in ein sogenanntes Ausleselager. Das erste dieser Art ging jetzt in Dresden zu Ende.

Aus allen Teilen Sachsens waren 28 junge Leute zwischen 17 und 22 Jahren nach Dresden gekommen, wo sie eingehenden schriftlichen, mündlichen und sportlichen Vorprüfungen unterworfen wurden. Kameradschaftliche Rundgespräche in zwanglosem Rahmen sicherten ihnen freie und ungehemmte Entfaltung. Das letzte Rundgespräch führte der Leiter des Langemarckstudiums in der Reichshilfsleiterführung, Dr. G. Meißner, Berlin, selbst. In einer Ansprache erklärte er, daß die Auslese für das Langemarckstudium ganz besonders streng vor sich gehen müsse. Dann nannte er die acht Mann, die als vorläufig angenommen seien, später aber noch eine endgültige Prüfung durchzumachen haben. Es sind fünf männliche Angehörte, ein Laborant, ein technischer Zeichner und ein Maschinenschlosser darunter. Die übrigen zwanzig Teilnehmer des Ausleselagers werden für Fachschulen oder andere fördernde Ausbildung vorgeschlagen, so daß auch sie ihren Fähigkeiten entsprechend geleitet werden können.

## Zur Freigabe des Brennholzverkaufs

Sparbarkeit bleibt erstes Gebot

In Waldgebieten Ausgabe von Reichsleiterkarten

Im Vertrauen darauf, daß jeder Volksgenosse einsichtiger und sparsamer im Holzverbrauch zu sein, wurde von der Einführung eines Reichsleiterkarten für Brennholz Abstand genommen. Es muß aber von allen Holz abgebenden Stellen unbedingt darauf gesehen werden, daß kein Volksgenosse mehr als das für seinen Haushalt zum Ansetzen (nicht zum Heizen) unbedingt nötige Brennholz erhält. Die Verteilung des Brennholzes wird darum im Wehrwirtschaftskreis IV von dem Landrat Hork und Holzwirtschaftsamt, Abt. Abt. Abt. Dresden, Baugemeinschaften, geleitet. Dieses nimmt hierzu den Holzhandel, und zwar vor allem zur Versorgung der Großstädte und solcher Orte in Anspruch, die von ardueren Waldgebieten entfernt liegen. Da nur das härtere Brennholz (Brennholz) und vom schwächeren Brennholz nur die Brennäste die Transportkosten auf längere Strecken vertragen, muß fast das gesamte härtere Brennholz und auch ein Teil der Brennäste zur Versorgung der Großstädte und der von größeren Waldgebieten entfernt liegenden Orte dienen. Infolgedessen kehrt für den Brennholzbedarf der ländlichen ardueren Waldgebiete, die in deren Nähe gelegenen Orte nur wenig härteres Brennholz und auch nur ein Teil der Brennäste zur Verfügung. Dafür soll aber zur Deckung des Bedarfs in solchen Orten das Sammeln von Legehölz in beschränktem Umfang vorübergehend wieder zugelassen und auf die Abgabe von Stockholz zum Selbstheizen und von Brennholz zum Selbstheizen in erhöhtem Maß zugelassen werden. Selbstverständlich ist dabei, daß sowohl zum Sammeln von Legehölz und zum Selbstheizen von Stockholz sowie Brennholz besondere Erlaubnisbescheine erteilt werden müssen.

## Für den Schulbedarf

empfehle ein reiches Lager

Schreib- u. Zeichenhefte, Rechen- u. Lesebücher, Atlanten, Landkarten, Rechtschreibungen, Liederbücher, Bibl. Geschichten, Katechismus, u. J. W. Federhalter, Federkästen in Holz u. Leder, Bleistifte, Farbkästen mit 7-30 Farben, Buntstifte in versch. Preisl. Farben, Bleistiftspitzer, Radlergummi, Pinsel, Lineale

**Herm. Rühle.** Das Fachgeschäft für allen Schulbedarf

Hauptverteilung und verantwortlich für den gesamten Text, Angelegenheiten und Bilder: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla, Druck- und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Inh. Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla, S. 31, 18 Preisl. Nr. 5 94 19.

Der Ortsgruppenleiter der NSDAP sucht diejenigen Personen aus, denen Erlaubnisbescheine zum Sammeln von Legehölz oder zum Selbstheizen von Holz überlassen werden sollen. Er wird sich durch seine Beauftragten in den einzelnen Haushaltungen über etwaige Brennholzvorräte verweisen und nur für solche Personen Erlaubnisbescheine erteilen, die Holz zum Anheizen unbedingt nötig haben.

Der Ortsgruppenleiter verteilt auch die von den Forstämtern und Waldbesitzern zur Verfügung gestellten Erlaubnisbescheine und erhebt die Gebühr für diese.

## Kleintierhaltung muß vermehrt werden

Auf einer großen Siedlerlandbauversammlung in Bismarck sprach als Vertreter des Sächsischen Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit Regierungsrat Severt. Er betonte, daß die Kleintierhaltung von den Siedlern noch mehr gefördert werden müsse. Die Reichsregierung fördere die Kleintierhaltung durch Beihilfen und habe dafür erhebliche Mittel bereitgestellt.

Im Kreis Auerbach im Vogtland sind über 300 Anträge auf Beihilfen zur Errichtung oder zum Ausbau von Rindställen und Kleintierställen aus den von der Reichsregierung gestellten öffentlichen Mitteln gestellt worden. Die Kleintierhaltung ist in einzelnen Orten in erfreulicher Zunahme. Durch die Unterstützung soll erreicht werden, daß 2000 Rindställe gehalten werden können und daß die rund 800 Siedlerstellen im Kreis eine Vermehrung erfahren.

## Durch leichtfertigen Schuß schwer verletzt

In einem Gang des Gasthauses Reichenbrand in Siegmarsdorf wurde ein 19 Jahre alter Maschinenschlosser mit einer Schussverletzung im Kopf bewußlos aufgefunden. Er hatte mit zwei gleichaltrigen Freunden mit zwei Pistolen hantiert. Einer der Freunde hatte aus Scherz mit der Schusswaffe auf den Verunglückten gezielt. Hierbei hatte sich ein Schuß gelöst und war tief in den Kopf gedrungen. Sein Zustand ist bedenklich. Dieser Fall ist ein Beispiel für die äußerste Vorsicht walten zu lassen. Kleintierhaltung ist in der Hand unerfahrener Personen.

Gurten neuer Ernte vor dem 1. Juli nicht haltbar machen! Die Landesbauernschaft Sachsen weist darauf hin, daß laut Anordnung vom 30. Mai 1936 Gurten neuer Ernte vor dem 1. Juli durch Einsäuerung nicht haltbar gemacht werden dürfen. Diese Anordnung gilt auch heute noch.

Wittgenbör. Karbid und Wasser. In einem Steinbruch spielten mehrere Jungen und wollten leichtsinnigerweise eine Sprengung probieren. Sie füllten eine Flasche mit Karbid und Wasser und verschlossen sie. Unvorsichtiger Schiller ließ die Flasche fallen. Die Flasche zerbrach und gleich mehrere Eiern saßen, verschlimmerte sich der Zustand. Das linke Auge konnte nicht mehr erhalten werden.

Dahle. Waldbrand rechtzeitig gelöscht. Ein Flieger bemerzte bei Eisenroda einen Waldbrand und machte durch fortwährendes Umkreisen im Zeppelin die in der Nähe arbeitenden Bauern aufmerksam. Die Männer eilten an die Brandstelle, wo auch in kürzester Zeit die Wehren eintrafen. Der Brand, der merklich überhand genommen hatte, konnte durch die rasche Hilfe der Wehren überall auf seinen Herd beschränkt und erlosch.

## Angst — groß, aber unbegründet!

Von Alfred Schröder, Arbeitsschutzwart in einem Flugzeugwerk

Im schweren Schicksalskampf unseres Volkes würde manche Frau ihre Arbeitskraft gern und freudig der Rüstungsindustrie zur Verfügung stellen, wenn es sich nicht gerade um den „Einfluß im Metallgewerbe“ handeln würde. Die Angst, hierbei die Finger oder das Haar opfern zu müssen, ist groß — aber sie ist unbegründet.

In allen deutschen Betrieben ist in gemeinschaftlicher Arbeit der Deutschen Arbeitsfront, der Gewerkschaften und der Berufsvereinigungen die Unfallverhütung bestens ausgeführt. Das ist nicht nur zum Wohl des einzelnen schaffenden Menschen, sondern im Interesse des ganzen Volkes nötig; denn Unfallverhütung ist Erhaltung der Arbeitskraft.

Die Hauptursachen der Unfälle sind, wie die Statistik nachweist, Gleichgültigkeit und Unvorsichtigkeit. Ihnen begegnen wir, indem die schon länger im Betrieb arbeitenden Gefolgschaftsmitglieder die neu hinzukommenden Kameradinnen aufklären, sie langsam und planmäßig in ihre Arbeit einführen und mit etwaigen Gefahrenquellen bekanntmachen. Der neuen Arbeitsschutzkammeradin muß klargemacht werden, daß sie während ihrer Arbeit im Betrieb den Ringelzug ablegen muß; denn die Fingerlinge können die Ursache von Verletzungen werden. Die moderne, lockere Frisur der Frauen und Mädchen verlangt unbedingt das Tragen eines Haarfliegens. Stödelabzüge eignen sich wohl für den Tanzsaal oder für das Theater, jedoch keinesfalls für die Werkstätten.

Sobald Frauenarbeit an Maschinen überhaupt in Frage kommt, ist an der Fräsmaschine oder an Drehbänken, am Schleifstein oder an der Bohrmaschine, so kann nur betont werden, daß diese mit den denkbar besten Schutzvorrichtungen versehen sind. Wir haben Frauen im Alter von 60 bis 65 Jahren, die schon ein Lebensalter an diesen Maschinen schaffen und noch nie einen Unfall erlitten haben. Die meisten Arbeitsplätze für weibliche Gefolgschaftsmitglieder in den Abteilungen Instandhaltung, Bereitstellung, Lager, Einlauf, Versand, Kontrolle usw. sind überhaupt vollkommen unschädlich.

Wie bereits betont, ist also die richtige kameradschaftliche Einführung in die Arbeit das Wichtigste, um jegliche Unfälle und jedes Angstgefühl zu beseitigen. Mit seinem feinsten Einfühlungsvermögen wird die Soziale Betriebsarbeiterin diese Aufgabe meistern. Hierbei wird sie unterstützt von der Betriebsärztin, der Betriebsärztin, der Wehrschutzgruppe und schließlich überhaupt von allen Arbeitsschutzkammeradinnen. Der Arbeitsschutzwart der DAF, den es in allen Betrieben gibt und der zugleich Unfallvertrauensmann der Berufsvereinigungen ist, wird ihr in Fragen des Arbeitsschutzes und der Unfallverhütung sachmännlich besonders zur Seite stehen. Der Sicherheitsingenieur wieder sorgt für beste Schutzmaßnahmen und zweckmäßige Arbeitsvorrichtungen.

Zum Schutze der weiblichen Gefolgschaftsmitglieder gehört neben der Betreuung und Fürsorge im Rahmen des Mutter- und Kinderschutzes auch der Einfluß im richtigen Arbeitsplatz. Sofern nicht von vornherein der Betriebsarzt auf Grund der Eignungsuntersuchung festgestellt hat, für welche Arbeiten sich die Kameradin eignet, muß sie während der Arbeit selbst beobachtet werden, um sie dann, wenn nötig, durch Arbeitsplatztausch dorthin zu stellen, wo sie auf Grund ihrer Veranlagung das Beste leistet und demzufolge auch mit Lust und Liebe arbeiten wird.

Auch den hygienischen Anforderungen ist heute in den Betrieben Rechnung getragen. Ordentliche, laubere Klosettanlagen mit Wasserleitungen und Handbüchern sind vorhanden. An bestimmten Tagen der Woche kehren den weiblichen Gefolgschaftsmitgliedern die Brausebäder des Werkes zur Verfügung frei. In der Kleiderablage hat jede Kameradin ihren eigenen Schrank zum Wechseln und zur Aufbewahrung der Kleider. Nach Arbeitschluss kann sie sich in vorbildlichen Waschlagen mit fließendem kaltem oder warmem Wasser reinigen, so daß sie wirklich schmutzlos und sauber ihren Heimweg antreten kann. Schließlich ist auch noch zu erwähnen, daß die Gefolgschaftsmitglieder in den Pausen in einem schönen Gefolgschaftsraum oder bei schönem Wetter auf grünen Rasenflächen ihre Mahlzeiten einnehmen können.

Manche Kameradin, die schon vor der Nachtübernahme in einem Metallbetrieb gearbeitet hat und nun wieder zu ihrem alten Beruf zurückgekehrt ist, war erstaunt, wie sich die deutschen Betriebe in diesen wenigen Jahren hinsichtlich des Arbeitsschutzes und der Gesundheitsfürsorge gewandelt haben. Diejenigen Frauen, die heute nicht müßig beiseitegehen wollen, wenn drauhen ihre Väter, Männer, Brüder oder Söhne unter Einfluß ihres Lebens für die Nation kämpfen und die gern an Deutschlands Rüstung mitarbeiten wollen, brauchen wirklich keine Angst vor der Arbeit zu haben. Von Seiten des Staates, der Partei und der Deutschen Arbeitsfront und nicht zuletzt von den Betriebsführern in Verbindung mit uns Arbeitsschutzwartern wird alles getan, um die Gefolgschaften vor Schaden zu bewahren.

## Arbeitserleichterung im Melkstall

Der Siegeszug des deutschen Heeres nimmt seinen Fortgang. Der Mann erfüllt im Felde seine Pflicht für Führer, Volk und Vaterland. Die gleiche Pflichterfüllung aber wird auch erwartet von denen, die daheim in der Ernährungsfürsorge, besonders von den vielen Frauen und Landfrauen, die heute schwere Bauernarbeit, die sonst vielfach Männer machten, leisten müssen. Kein Wunder, wenn da und dort Ausbildung nach gewissen Arbeitserleichterungen gehalten wird und die Organe des Reichsnährstandes überall eingreifen und Mittel und Wege finden, gewisse Arbeitserleichterungen zu schaffen. Darüber ist sich nicht nur der Deutsche, sondern auch das Ausland klar geworden, daß die vorbildliche Agrarpolitik D. R. G. 's Erfolge zu verzeichnen hat, die selbst der größte Optimist nicht für möglich hielt. Früher war einer der drohlichsten Sparten der Ernährung die Fütterung. Heute kann nicht nur von einer anstehenden Futter- und Fütterungsfrage gesprochen werden, nein, Reserven werden für kommende Zeiten gehapelt und von „Sorge“ um die Fütterung kann schon gar keine Rede mehr sein. Die vielseitige, aber vorbildliche Organisation des Reichsnährstandes hat in wenigen Jahren die deutsche Ernährungswirtschaft zum Muster für die ganze Welt gemacht. Wir müssen deshalb auch weiterhin in der Ernährungsfürsorge alles tun, was der weiteren Stärkung dienlich sein kann.

Der Abzug von Melkkräften für den Heeresdienst hat kaum eine fühlbare Lücke hinterlassen, stehen doch Bauernfrauen und Bauernmädchen — die früher schon vielfach die Melkarbeit verrichteten — daheim in der Ernährungsfürsorge. Wo ein Mangel an Melkkräften besteht, sollte gewissenhaft geprüft werden, ob nicht eine Befähigung der Melkkräften durch die Verwendung einer Melkmaschine möglich ist. Die Melkmaschine erspart ca. 90 % der anstrengenden Handmelkarbeit. Die Maschine verdrängt durch ihre Leistungsfähigkeit die Melkkräften. Jugendliche oder alte Personen können die Maschine leicht bedienen, sobald diese entsprechend angeleitet sind und Lust und Liebe dazu zeigen. Es ist Tatsache, daß eine Person das Melkenmelken in sehr viel kürzerer Zeit erlernt, wie gutes Handmelken. Die Gleichmäßigkeit, mit der die Maschine arbeitet, ist für die Tiere aber auch besonders wertvoll, weil Schwankungen im Milchquantum, hervorgerufen durch den öfteren Wechsel an Handmelkpersonal, fortfällt. Die Tiere gewöhnen sich an neue Handmelkpersonen schwerer. Haben sie aber einmal sich an das Melkenmelken gewöhnt, gibt es kein besseres Mittel, die Tiere zur Vergabe ihres ganzen Gemelkes in stets gleichbleibender Menge zu veranlassen. Natürlich muß von Hand aus nachgemolken werden, aber — wie schon weiter vor gesagt — beträgt der Prozentsatz dieser Arbeit nur ca. 10 %. Die Melkmaschine ist indirekt dazu berufen, eine Vermehrung des Aufbestandes anzustreben, da gerade die bedeutende Arbeitserleichterung und die schnellere und exakte Melkleistung schon öfters dazu beitragen hat, eine Erweiterung der Aufbestände durchzuführen. Die Brauchbarkeit der Melkmaschine ist erwiesen. Durch eine besondere Verordnung zum Milchgesetz dürfen nur solche Melkmaschinen der Landwirtschaft angeboten und verkauft werden, die sich bewährt haben. Dies schließt also Mißfolge aus.

Wer sich auch heute noch mit einem „Melkproblem“ beschäftigt, der frage bei seiner Kreis- oder Landesbauernschaft an, ob für ihn die Melkmaschine eine Hilfe sein kann. Dies wird immer dann der Fall sein, wenn die gekaufte Maschine gut gepflügt wird, wenn man die ferner nicht mehr achtet, als was sie in Wirklichkeit ist — eine ganz wesentliche Erleichterung beim Melken!

— Das unsere Soldaten auch im Felde ihren gesunden Genuß nicht verlieren beweist folgendes Gedicht das wir als Auschnitt aus einer Feldzeitung zugestellt erhielten. Wenn es auch auf den vergangenen polnischen Feldzug Bezug nimmt, so wollen wir es trotzdem wegen der Originalität unseren Lesern unterbreiten:

## Der englische Reiter u. das polnische Kind. (Frei nach Goethe)

Wer reitet so spät noch im herblichen Wind?  
Sieh, Chamberlain ist's mit dem polnischen Kind!  
Er hält über den Kleinen sein Paraplu  
Im gab ja zuerst er die „Garantie!“  
Drum schreit das Kind auch gar lustig heraus:  
„Sieh, du es zusammen das deutsche Haus!  
Sieh doch mein Vater, wie stark ich bin  
Ich lauf sogar ganz allein nach Berlin!“  
„So ist es richtig, sprich nur so weiter“  
Lobt seinen Sohn der englische Reiter!  
Deutschland verfinke in Schutt und Mober  
Es lebe Großpolen bis an die Ober!  
Da blüht in der Ferne ein Wetterleuchten  
Das war des mein Vater? War's bei den Deutschen!  
Doch unbekümmert lockt Chamberlain  
Es lebe Großpolen bis an den Rhein!  
Da juchzt und jubelt der polnische Wicht  
Den Deutschen schlagen wir ins Gesicht!  
Doch plög ich heult der Sturmwind heran  
Nur müßig vorwärts kommt der Reitermann  
Mein Sohn, was dirgst Du so bang Dein Gesicht?  
Siehst Vater Du die deutschen Bomber nicht?  
Die deutschen Flieger mit Bomben beschwert?  
Mein Sohn, alle werden sie abgewehrt.  
Mein Vater, mein Vater und siehst Du nicht dort  
Die deutschen Panzer im polnischen Ort?  
Mein Sohn, jetzt halte endlich die Klappe  
Wir wissen's, die Dinger sind doch aus Pappe!  
Doch in der Luft klingt es wie Eisen und Stahl  
Ein Blitz und ein furchtbarer Donnerhall.  
Mein Vater, mein Vater, ach hilf mir geschwind  
Die Deutschen marschieren schnell wie der Wind!  
Sei tapfer, mein Sohn, denn ich bin dein Erretter  
In Deutschland fallen Millionen Flugblätter!  
O weh, mein Vater, alle tut not  
Sonst ist das mächtige Großpolen tot!  
Sieh, Chamberlain graust es, er weiß nicht was nun  
Was soll er nun schnell gegen Deutschland tun?  
Ermettet kämpft er gegen Sturm und Wind  
Aus den müden Händen rutscht ihm das polnische Kind!  
Allein reitet er weiter auf verdunkelten Wegen  
Reitet und reitet dem Abgrund entgegen.  
Wid schraubt das Pferd in die Nacht hinein  
Wie lange reitest Du noch, Herr Chamberlain?